

## **Jahresmedienkonferenz 2013 vom 12. September 2013**

Prof. Dr. Martin Täuber, Rektor

### **Die Universität Bern gibt sich eine neue Strategie**

Auch in ihrem 179. Jahr hat sich die Universität Bern zielstrebig, mit grossem Einsatz und viel Erfolg für ihre Aufgaben in der Ausbildung des akademischen Nachwuchses, der Weiterbildung der akademischen Berufsleute, der Forschung und der Dienstleistung engagiert.

Zur Lehre und zu den Studierendenzahlen wird sich Vizerektor Bruno Moretti äussern, der für diesen Bereich zuständig ist.

Aus meiner Sicht als Rektor seien einige wenige Akzente aus dem vergangenen Jahr hier in Erinnerung gerufen.

Die beiden Nationalen Forschungsschwerpunkte, welche in der ersten Ausschreibung des Nationalfonds im Jahr 2001 der Universität Bern zugeteilt wurden, sind im vergangenen Jahr nach zwölf Jahren zum Abschluss gekommen. Beide Programme waren ausserordentlich erfolgreich. Im Schwerpunkt Klima sind eine Vielzahl von grundlegenden Erkenntnissen über das Ausmass, die Ursachen und die Folgen der globalen Klimaveränderungen erarbeitet worden, die weit über die Schweiz hinaus Aufmerksamkeit erlangten und wesentlich zur weltweiten Klimadiskussion beigetragen haben. Die Berner Klimaforschung ist heute führend und weltweit mit anderen Klimawissenschaftlern vernetzt.

Im Schwerpunkt Nord-Süd wurden die Folgen der Globalisierung auf Länder und Menschen der südlichen Hemisphäre wissenschaftlich untersucht. In Zusammenarbeit mit den Forscherinnen und Forschern vor Ort konnten aus den gewonnenen Erkenntnissen Lösungskonzepte entwickelt werden. Mit diesem Ansatz lassen sich an die lokalen Gegebenheiten angepasste und damit nachhaltige Wege aufzeigen, um den negativen Einflüssen der Globalisierung auf Ökologie, Ressourcen, Gesundheitsversorgung und politische Systeme zu begegnen. Auch hier ist ein grosses Netz von Partnerschaften zwischen unseren Forschenden, den Partnern aus der Schweiz, und vielen Forschenden in Entwicklungsländern entstanden.

Basierend auf der hohen Qualität der Forschung und ihrer unbestrittenen Relevanz hat die Universitätsleitung schon vor Jahren beschlossen, die beiden Schwerpunkte als Zentren der Universität Bern weiter zu führen: Oeschger Centre for Climate Change Research und Center for Develop-

ment and Environment CDE). Damit entsprechen wir der nationalen Strategie, aus erfolgreichen Nationalen Forschungsschwerpunkten nachhaltige Strukturen für die Forschungslandschaft der Schweiz zu schaffen.

Auch in der gegenwärtigen, 4. Runde der Ausschreibung ist die Universität Bern mit fünf Projekten noch im Rennen. Wir hoffen sehr, dass uns mindestens einer, möglicherweise auch zwei neue Forschungsschwerpunkte zugesprochen werden. Kürzlich durften wir Bildungsminister Bundesrat Schneider-Amman bei uns begrüßen, um ihm und den Vertretern des Nationalfonds zwei der gegenwärtig aktiven Berner Forschungsschwerpunkte im Bereich «Welthandelsrecht» und «ultraschnelle molekulare Bewegungen» vorzustellen.

Neben den Nationalen Forschungsschwerpunkten bemühen wir uns natürlich auch in verschiedenen anderen nationalen und europäischen Ausschreibungen um die Einwerbung von Forschungsunterstützungen. Auch hier hat die Universität Bern, wie in den vergangenen Jahren, sehr erfolgreich abgeschnitten: Vom Schweizerischen Nationalfonds wurden 71 Mio. CHF eingeworben; von EU-Forschungsprogrammen waren es 9.3 Mio. CHF. Insgesamt flossen Drittmittel von 218 Mio. CHF (+4.3 Prozent).

Im Rahmen der unverzichtbaren Drittmittel-Einwerbung bemüht sich die Universität Bern – wie alle anderen vergleichbaren Universitäten – auch um Partnerschaften mit Firmen und Organisationen aus dem privaten Sektor. Solche Zusammenarbeiten sind im gegenseitigen Interesse, geht es doch darum, die komplementären Kompetenzen zu nutzen, um zu neuen Erkenntnissen und Lösungsansätzen zu kommen. Im letzten Jahr wurde wegen einer ungewöhnlich grossen Zuwendung in Zürich eine schweizweite Diskussion über die Wünschbarkeit und Gefahren der Finanzierung von Universitäten durch Private ausgelöst. Die Universitätsleitung betrachtet die Zusammenarbeit mit privaten Partnern als grundsätzlich unverzichtbar. Sie erkennt aber auch, dass solche Zusammenarbeiten klare Regeln beachten müssen, welche verhindern, dass Interessenskonflikte die Qualität der Arbeit behindern oder die Freiheit der Lehre und Forschung in irgendeiner Weise eingengen. Entsprechend haben wir seit Jahren klare Richtlinien, die bei jeder neuen Zusammenarbeit, sei dies bei Forschungsprojekten oder bei der Stiftung einer neuen Professur durch private Spenden, strikte beachtet und vertraglich fest gelegt werden müssen.

## Strategie 2021

Ein für die Universitätsleitung zentrales Geschäft des letzten Jahres war die Neuformulierung der Universitären Strategie. Sechs Jahre nach der Erarbeitung der Strategie 2012 war die Zeit gekommen, die Zielerreichung, wie sie in der Strategie 2012 vorgegeben wurde, zu überprüfen und insbesondere eine kritische Analyse des gegenwärtigen universitären und gesellschaftlichen Umfeldes und der Positionierung der Universität Bern innerhalb dieses Umfeldes vorzunehmen. Aufbauend auf diesen Grundlagen haben wir die grundsätzlich überarbeitete **Strategie 2021** formuliert, den Entwurf innerhalb der Universität ausführlich diskutiert und anschliessend verabschiedet.

Die Herausforderungen, denen sich die Universität Bern stellen muss, ergeben sich einerseits aus dem Umfeld: Wir stehen in einem Wettbewerb, der sich in den letzten Jahren erheblich verschärft hat, zum Beispiel beim Kampf um Drittmittel. Hinzu kommen die knappen Ressourcen des Kantons. Andererseits entstehen Herausforderungen auch aus dem inneren Anspruch der Universität heraus, sich fortlaufend zu verbessern und an veränderte Bedingungen anzupassen.

Die Strategie 2021 ist keine Abkehr von der bisherigen Strategie, sondern als deren Weiterentwicklung zu verstehen. Ein Kern unserer bisherigen Strategie war die Entwicklung bestimmter Forschungsfelder, von «Leuchttürmen» der bernischen Forschungsexzellenz in entsprechenden Kompetenzzentren. Nach Meinung der Universitätsleitung ist dies gelungen – diese Zentren bleiben wichtige Pfeiler. Gleichzeitig haben wir nun aber versucht, der Universität als Ganzes und unserer Forschungsexzellenz ein fassbareres Profil zu geben. Das wollen wir mit thematischen Schwerpunkten und neu formulierten Teilstrategien erreichen.

Fünf thematische Schwerpunkte bündeln die Stärken und Kompetenzen der Universität Bern in Bereichen von grosser gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Bedeutung. Hier möchten wir uns den Herausforderungen stellen und innerhalb der Universität die Dynamik zur Erforschung dieser Bereiche verstärken. Gegen aussen machen wir so unser Profil national und international besser sichtbar und schärfen es.

Mit der Strategie 2021 macht die Universität Bern ihre langfristigen Ziele transparent und zeigt auf, welchen Mehrwert sie regional, national und global erbringen kann.

Die Strategie 2021 besteht aus vier Teilstrategien:

### **1. Die Universität Bern ist eine Volluniversität.**

Die Fakultäten bilden das Fundament, auf dem fächerübergreifende wissenschaftliche Netzwerke – die Kompetenzzentren – ihre Forschung und Lehre themenbezogen koordinieren. Der Fächerkanon umfasst Theologie, Geistes-, Human-, Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie Medizin, Veterinärmedizin und Naturwissenschaften.

Die Idee der Volluniversität ist für Bern unverzichtbar, auch und gerade wegen den Entwicklungen in den letzten Jahren. Die Wissenschaftsgrenzen verwischen, wir beobachten eine zunehmende Inter- und Transdisziplinarität. Dahinter steht wiederum die Erkenntnis, dass viele globale Probleme sich nicht von einem Fachgebiet allein, sondern nur durch gemeinsame Forschungsverbände bearbeiten lassen. Zudem haben viele der ursprünglich technisch orientierten Schulen – zum Beispiel die Eidgenössisch-Technischen-Hochschulen in der Schweiz – in den letzten Jahren geistes- und sozialwissenschaftliche Departemente aufgebaut, gerade weil aktuelle Probleme nur noch inter- und transdisziplinär angegangen werden können.

## **2. Fünf Themenschwerpunkte geben national und international Profil**

Die Universität Bern profiliert sich mit fünf thematischen Schwerpunkten von grosser gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Bedeutung. Dazu zählen Nachhaltigkeit, Gesundheit und Medizin, Materie und Universum, Interkulturelles Wissen, Politik und Verwaltung.

Zum Beispiel der Themenschwerpunkt «Politik und Verwaltung»: Dieser Schwerpunkt drängt sich durch die spezielle Situation der Universität Bern als Hauptstadtuniversität im Zentrum von Politik und Verwaltung auf. Unsere Kompetenzzentren passen sich thematisch bewusst an die spezifischen Bedürfnisse der Hauptstadtregion an. Hier wollen wir mit unserem Wissen und unserer Expertise zur Entwicklung des Standorts «Bern» beitragen. Deshalb haben wir dieses Jahr auch eine Professur für «Staat und Markt» errichtet.

Ähnliches gilt für die anderen Themenschwerpunkte: Wir wollen mit der Schwerpunktsetzung die Fakultäten und Kompetenzzentren ermuntern, in diesen Feldern ihre individuell durchaus unterschiedlichen Beiträge zu liefern.

## **3. Attraktive Lehr- und Lernformen erhöhen die Qualität**

Die Lehr- und Lernformen werden bewusst und innovativ weiterentwickelt. Forschungsbasierte Aus- und Weiterbildungsangebote haben einen hohen Stellenwert.

Wir nehmen die Lehre ausserordentlich ernst – trotz oder wegen Bologna-Reform: Jetzt ist die Universität Bern in der Position, dass sie ihre Lehre anpassen kann und will. Mit innovativen, bewusst weiterentwickelten Lehr- und Lernformen möchten wir die Qualität der Studienangebote verbessern. Dazu gehört auch die Weiterentwicklung der Lehrmethoden – die Studierenden sollen zu vernetztem und kritischem Denken befähigt werden.

## **4. Der akademische Nachwuchs wird gezielt gefördert.**

Die Universität Bern schafft geeignete Rahmenbedingungen für akademische Karrieren von Nachwuchswissenschaftlerinnen und –Wissenschaftlern. Die Nachwuchsförderung setzt beim Einbezug der Studierenden in die Forschung ein.

Die Nachwuchsförderung stellt eine grosse Herausforderung für alle Hochschulen dar – gerade bei knappen Ressourcen. Es scheint uns aber unabdingbar, die Attraktivität wissenschaftlicher Karrieren zu unterstützen. Deshalb ist es der Universität Bern wichtig, die Nachwuchsförderung als gleichberechtigte Teilstrategie ins Dokument aufzunehmen. Jobsicherheit im akademischen Bereich oder die

Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind Themen, bei denen wir Verbesserungen erreichen wollen, um eine Uni-Karriere erstrebenswert zu machen.

### **Qualitätssicherung**

Die neue Strategie beinhaltet – das war in der Strategie 2012 noch nicht der Fall – Instrumente und Ziele zur Umsetzung von fünf Querschnittsaufgaben durch die ganze Universität hindurch: Qualitätssicherung, Nachhaltige Entwicklung der Universität als Betrieb, Internationalisierung, Gleichstellung und Kommunikation. Auch die Ausrichtung im Bereich der Finanzen, des Personals und der räumlichen Infrastruktur wird darin thematisiert.

Die bisherige Strategie 2012 hat sich bewährt. Im Jahr 2021 möchten wir dasselbe von der neuen Strategie sagen können. Wir hoffen, dass die Universität Bern in acht Jahren noch prominenter, sichtbarer und aktiver ist, sie soll klar im oberen Drittel der Schweizer Universitäten angesiedelt sein. Sowohl bei den Studierenden wie bei den Lehrenden, aber auch in der Öffentlichkeit soll sie als attraktive und lebendige Universität wahrgenommen werden.

**Es gilt das gesprochene Wort.**

### **Weitere Informationen:**

Prof. Dr. Martin Täuber, Rektor  
Hochschulstrasse 4, 3012 Bern  
Tel. +41 (0)31 631 82 22  
martin.taeuber@rektorat.unibe.ch